

und der zu dieser gehörigen Werke und den Angehörigen dieser Arbeiter zu gute kommen sollten.

Dies war der letzte Gruß des „Kanonenkönigs“ an seine getreuen Unterthanen, die letzte Willensäußerung eines guten, braven Menschen.

### Nahyda.

Im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts lebte in dem kleinen russischen Städtchen Nikitin ein braver Zolleinnehmer, mit Namen Tschernikow. Still und anspruchslos widmete er sich treulich der Erfüllung der Pflichten seines Berufes, und in der ganzen Umgegend nannte man ihn nur den ehrlichen Zöllner. Tschernikow war aber auch ein glücklicher Mann; denn er hatte eine treffliche Frau und eine herziggute Tochter, mit Namen Nahyda, ein hübsches Mädchen von sieben Jahren.

„Wie glücklich wir doch sind!“ sagte eines Tages Tschernikow zu der Gattin. „Es drücken uns keine Sorgen, wir werden von allen Leuten geliebt und geschätzt, und unsere kleine Nahyda ist unser Stolz und unsere Freude; denn sie ist ein so gutes Kind, wie wir nur wünschen können.“

So sprach Tschernikow. Aber kein Mensch darf auf die Beständigkeit des Glückes rechnen; nicht selten bricht die Nacht des Unglücks herein, wenn man es am wenigsten vermutet.

Auch die Familie Tschernikow ging trüben Tagen entgegen.

Ein angesehenener Kaufmann, der sich durch Schleichhandel große Reichtümer erworben hatte, entzog aus Gewinnsucht dem russischen Staate die schuldigen Abgaben, indem er durch Bestechung der Zollbeamten das Gesetz zu umgehen und unrechtmäßige Vorteile sich zu verschaffen suchte. Auch an Tschernikow trat dieser Versuchler heran. Der aber blieb fest und ließ sich in der Erfüllung seiner Pflicht selbst durch die lockendsten Versprechungen nicht beirren.

Darüber war der unehrliche Kaufmann sehr ärgerlich, und um den braven Zolleinnehmer von seinem Posten zu bringen, verleumdete er ihn am kaiserlichen Hofe, wo er Zutritt hatte, indem